

Reginald Rose

Die zwölf Geschworenen

Für die deutsche Bühne dramatisiert
von Horst Budjuhn

Anmerkungen und Nachwort
von Holger Bäuerle

Reclam

Originaltitel:
Twelve Angry Men

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14466
1982, 2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Aufführungsrechte bei Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,
Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding
Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-014466-4
www.reclam.de

Inhalt

Die zwölf Geschworenen 5
Nachwort von Horst Budjuhn 123

Anmerkungen 131
Nachwort von Holger Bäuerle 139

Personen

DIE GESCHWORENEN

OBMANN, ein Opportunist, der immer ausgleichen will, aber dabei ängstlich darauf bedacht ist, seine Autorität nicht zu verlieren. Er fühlt sich »sehr offiziell«. Kein übermäßig heller Kopf, aber ein Stehaufmännchen. Nebenbei ist er Hilfstrainer der Baseball-Mannschaft eines Vorort-College.

NR. 2, ein zaghafter Mann, dem nichts so schwerfällt, als zu seiner eignen Meinung zu stehen. Er ist um so beeinflussbarer und schließt sich gewöhnlich den Ansichten seines Vorredners an. Von Beruf Bankangestellter.

NR. 3, ein gewalttätiger, außerordentlich starrköpfiger Mann, bei dem auch Anzeichen von Sadismus unverkennbar sind. Humorlos und intolerant gegenüber der Meinung anderer. Nur seine eigene gilt, und es ist für ihn selbstverständlich, sie den anderen aufzuzwingen. Inhaber eines »Botendienstes«.

NR. 4, augenscheinlich ein Mann von Vermögen und Einfluss. Ein geübter Redner, der sich im richtigen Moment in Szene zu setzen weiß. Über den »Rest« der GESCHWORENEN fühlt er sich ein wenig erhaben. Sein einziges Interesse gehört den Tatsachen dieses Falls, und das Verhalten der anderen befremdet ihn zusehends. Börsenmakler.

NR. 5, ein scheuer, belasteter, jüngerer Mann, der es mit seinen Verpflichtungen in diesem Fall überaus ernst nimmt, aber Hemmungen hat, sich zu äußern, wenn die Älteren gerade am Wort sind. Arbeitslos.

NR. 6, ein ungemein korrekter, jedoch ziemlich beschränkter Mann, der seine Entscheidungen langsam und pedantisch vorbereitet. Sich selbst ein klares Urteil zu bilden, ist recht anstrengend für ihn. Er muss scharf zuhören, verdauen und sich dann auswählen, was ihm von fremden Meinungen annehmbar dünkt. Anstreicher.

NR. 7, ein lauter, oberflächlicher, cleverer Zeitgenosse, der wichtigere, viel wichtigere Dinge zu tun hat, als in einem Geschworenenzimmer zu sitzen. Sein Temperament geht rasch mit ihm durch, und ebenso rasch ist er mit seiner Meinung fertig, obwohl ihm alle Kenntnisse fehlen. Ein Kerl wie ein Schrank und natürlich ein Feigling. Vertreter von allerlei Produkten, auch von Marmelade.

NR. 8, ein besonnener, ruhiger Mann, der jede Frage von jeder Seite betrachtet und nichts als die Wahrheit sucht. Aber sein ganz nach innen gekehrter Fanatismus wird von einem echten Mitgefühl überwacht. Er will aus glühendem Herzen nur der Gerechtigkeit dienen, nur dafür lohnt es sich ihm zu kämpfen, und er verbirgt es hinter äußerer Gelassenheit. Er ist Architekt.

NR. 9, ein feiner, abgeklärter, alter Herr, den das Leben schon eine Weile überrundet hat. Jetzt wartet er nur noch darauf, endgültig auszuscheiden. Einer, der sich bis

auf den Grund seines Wesens durchschaut hat und den Tagen nachtrauert, wo auch er die Chance gehabt hätte, mutig zu sein, ohne sich wie heute hinter seinen Jahren zu verstecken. Seine gewählte Umgangssprache, seine etwas altmodische Eleganz – alles lässt darauf schließen, dass er sein Geld gut angelegt hat. Aber er hat wohl niemanden, für den er sorgen darf.

NR. 10, ein verdrossener, bitterer Mann, der fast auf den ersten Blick Abwehr oder Feindschaft herausfordert. Dabei ist er ein Heuchler, dem ein Menschenleben gleichgültig ist, das eigene verkümmerte Ich ausgenommen. Er kommt aus dem Nichts und geht ins Nichts und ist sich dessen insgeheim bewusst. Tankstellenbesitzer.

NR. 11, ein Emigrant aus Europa, der anno 41 in die Staaten geflüchtet ist. Er spricht mit einem östlichen Akzent, und das macht ihn etwas befangen. Er wirkt verschlossen und von einer beinahe unterwürfigen Bescheidenheit zu den Menschen seiner Umgebung, und doch beseelt ihn ein ernster Wille, Gerechtigkeit zu finden, nachdem er lange genug unter Ungerechtigkeit zu leiden hatte. Die Wunde ist noch nicht verheilt, die man ihm geschlagen hat, auch wenn er jetzt eine neue Heimat besitzt. Er ist Chemiker.

NR. 12, ein aalglatter, kühler Rechner, dem seine Mitmenschen nur in der Terminologie von Prozenten, Statistiken und als Zahlen des Gallup-Instituts geläufig sind. Darin erschöpft sich sein Verhältnis zum Menschen. Kurzum ein Snob, was ihn keineswegs hindert, sich unter Um-

ständen leutselig zu geben. Was könnte er anderes sein als Reklameberater?

GERICHTSDIENER
und
die STIMMEN DES GERICHTSVORSITZENDEN
und GERICHTSSCHREIBERS

Anmerkung

NR. 11 sollte je nach dem vorhandenen Darsteller mit polnischen, tschechischen oder auch jiddischen Anklängen reden.

Der Schauplatz

ist ein großer, kahler, ungemütlich wirkender Raum: *das Geschworenenzimmer eines Bezirksgerichts im östlichen Teil von New York.*

Die Einrichtung besteht aus einem langen Konferenztisch mit einem Dutzend Stühlen. Die Wände sind schmucklos, gelblich-grau und könnten einen frischen Anstrich dringend gebrauchen. Auf der linken Seite befindet sich eine Reihe von Fenstern, deren Aussicht auf ein belebtes Geschäftsviertel hinausgeht.

Vorn auf der rechten Seite gelangt man durch eine Tür zum *Waschraum*, der zu einem Teil sichtbar ist, etwa ein Viertel der Bühnenbreite einnimmt und sich in die Seitenkulisserie fortsetzt. Da er keine Fenster hat, muss jedes Mal das elektrische Licht eingeschaltet werden, um ihn zu erhellen. Die Tür trägt die Aufschrift: »MEN.« Zwei Wasserbecken mit Spiegeln darüber, Seifenspendern und Papierhandtüchern.

Vorn an der linken Zimmerwand steht ein sogenannter Water Cooler mit Pappbechern. Daneben ein Papierkorb.

Rechts in der rückwärtigen Wand befindet sich die Eingangstür vom Korridor, der zum Gerichtssaal führt. Sie öffnet sich nach innen und trägt die Aufschrift: GESCHWORENENZIMMER. Über ihrer oberen Leiste eine große, deutlich sichtbare elektrische Uhr. Links daneben ein breites Garderobens Brett, an dem einige Hüte hängen. Darunter eine lange Sitzbank.

Hinten links unter der Decke ein in die Wand eingebauter Lautsprecher.

Hoch oben an der rechten Seitenwand der einschaltbare Ventilator.

Irgendwo im Raum verloren eine große gerahmte Fotografie von Abraham Lincoln.

Anmerkung

Dieses Stück ist keine Erholung für die Bühnentechnik. Ihr Apparat muss dauernd auf Hochtouren laufen. Die Uhr muss die reale Zeit anzeigen, vielleicht mit einer kleinen Mogelei, der Ventilator muss surren, ohne den Dialog zu stören, der Eiswasserbehälter muss wirklich Wasser spenden, und die Wasserspülung im Waschraum muss vernehmlich funktionieren. Ja, auch der Regen im letzten Akt sollte nicht bloß aus geschüttelten Erbsen bestehen.

Die zwölf Männer, die während des ganzen Stückes nicht die Bühne verlassen, wollen Auslauf haben. Sie verdienen Luft und Raum für ihre Emotionen.

Erster Akt

Beim Aufgehen des Vorhangs liegt das Geschworenenzimmer im grellen Schein der Nachmittagssonne.

Es ist 4 Uhr 22.

Eins der Fenster steht offen und lässt den Straßenlärm hereindringen.

Dann tritt vom Korridor her ein grauhaariger uniformierter Gerichtsdiener ein, stellt im Vorbeigehen den Lautsprecher an und beginnt auf dem Konferenztisch Aschenbecher, Bleistifte und Notizpapier zu verteilen. Währenddessen hält aus dem Lautsprecher die

STIMME DES GERICHTSVORSITZENDEN (*allmählich anschwellend*). ... meine Herren Geschworenen, Sie haben sechs Tage lang in diesem Saal gesessen und der Verhandlung beigewohnt ... Dieser Fall ist das schwerste Delikt, das unsere Rechtsprechung kennt. Mord ersten Grades ... vorsätzliche Tötung ... Sie haben die Zeugen gehört ...

(Der Gerichtsdiener geht zum Fenster, schließt es und lauscht auf die klarer werdende Stimme.)

... und jetzt, meine Herren, ist es Ihre Pflicht, sich eine Meinung zu bilden, indem Sie versuchen, Tatsachen von Phantasiegebilden zu unterscheiden.

(Der Gerichtsdiener gibt sich einen Ruck und setzt seine Tätigkeit fort. Die Stimme erfüllt den Raum.)

Ein Mensch ist tot. Das Leben eines anderen liegt in Ihrer Hand. Versuchen Sie nach bestem Wissen und Gewissen Ihren Spruch zu fällen. Falls Sie einen begründeten Zweifel an der Schuld des Angeklagten haben, muss Ihre

Entscheidung »nicht schuldig« lauten. Andernfalls müssen Sie überzeugt sein, dass der Angeklagte wirklich schuldig ist. Halten Sie ihn für »schuldig«, dann darf auch das Gericht keine Gnade walten lassen. In diesem Fall verfügt das Gesetz die Todesstrafe.

(Stille. Der Gerichtsdienner zieht einen Taschenspiegel heraus und kämmt sich das Haar.)

Aber wie auch immer Sie sich entscheiden: Ihr Spruch muss einstimmig sein. Sollten Sie jedoch keine Einstimmigkeit erzielen, so müssen Sie Ihren Auftrag zurückgeben, und es werden neue Geschworene aufgerufen. Also einstimmig – ist das klar?

(Der Gerichtsdienner rückt sich den Uniformkragen zu recht.)

Sie stehen jetzt vor einer großen Verantwortung. Ich danke Ihnen, meine Herren.

(Nach einer langen Pause ertönt aus dem Lautsprecher die Stimme des Gerichtsschreibers.)

STIMME DES GERICHTSSCHREIBERS. Die Ersatzmänner sind entlassen. Die Geschworenen ziehen sich zur Beratung zurück.

(Man hört einige Sekunden die an- und ab-schwellenden Geräusche der aufgehobenen Verhandlung im Lautsprecher. Der Gerichtsdienner schaltet ihn ab, geht zur Korridortür und hält sie dienstfertig vor den eintretenden Geschworenen auf. Langsam, von ihrer Wichtigkeit durchdrungen, kommen sie herein. Der Gerichtsdienner zählt sie mit lautlos bewegten Lippen ab.)

Etwa vier oder fünf zünden sich eine Zigarette oder Zigarre an.

Nr. 5 stopft sich seine Pfeife, die er während der ganzen Verhandlung in Brand hält.

Nr. 9 steuert sofort auf den Waschraum zu, dessen Tür mit der Aufschrift »MEN« sich gegen das Publikum öffnet. Er zündet drinnen sein Feuerzeug an, sucht den Lichtschalter, macht hell und verschwindet in der Seitenkulisse.

Die ersten nehmen am Konferenztisch Platz, andere stehen noch unschlüssig im Zimmer herum oder blicken aus den Fenstern. Und insgesamt fühlen sie sich nicht recht wohl, weil sie sich gegenseitig nicht kennen und keine Ahnung haben, wie sie miteinander ins Gespräch kommen sollen. Dabei spielt sich Folgendes ab:)

NR. 2 (*bietet Nr. 8 eine Tüte an*). Möchten Sie? Hustenbonbons.

NR. 8 (*freundlich*). Nein, danke.

(*Nr. 2 folgt Nr. 12 zum Water Cooler.*)

NR. 7 (*schaltet den Ventilator ein, dessen Surren plötzlich die Stille durchbricht, und wendet sich zu Nr. 6, der zusammengezuckt ist*). Wissen Sie was?

(*Nr. 2 blickt ihn verständnislos an.*)

Es ist verdammt heiß.

(*Nr. 6 nickt stumpf.*)

Heut früh hab ich extra den telefonischen Wetterdienst angerufen. Und was glauben Sie, haben die mir für eine Auskunft gegeben? (*Grinst.*) Es wird der heißeste Tag des Jahres.

(*Nr. 6 nickt.*)

Man könnte doch wenigstens verlangen, dass die sich hier eine Klimaanlage leisten. Mir ist beinah die Puste ausgegangen im Gerichtssaal. (*Er holt tief Atem, geht zu*

einem der Fenster und reißt es auf.) Eine Affenhitze! Das hat mir noch gefehlt!

GERICHTSDIENER (*hat seine Zählung beendet und sagt laut aus dem Hintergrund*). In Ordnung, meine Herren. Wir sind vollzählig. Wenn Sie was benötigen, Sie brauchen nur zu klopfen.

(Er schließt von außen die Tür. Alle blicken sich um und hören, wie der Schlüssel umgedreht wird.)

NR. 5 (*will sich seine Pfeife anzünden und hält betroffen inne*). Wird man denn hier eingeschlossen? Ich wusste das gar nicht.

(In das Schweigen der anderen schnaubt Nr. 10 in sein Taschentuch. Es tönt wie ein Trompetenstoß.)

NR. 10. Natürlich schließen sie uns ein. Was haben Sie gedacht?

NR. 5. So was ist mir noch nie passiert. (*Raucht an.*)

(Einige ziehen ihre Jacketts aus, hängen sie über die Stuhllehnen und setzen sich ebenfalls an den Tisch. Noch immer ist der Bann nicht gebrochen. Der Obmann hat an der Stirnseite des Tisches, die Eingangstür im Rücken, Platz genommen. Er beschäftigt sich damit, Papierstreifen für die künftige Abstimmung abzureißen. Nr. 8 blickt aus dem Fenster. Hinter ihn tritt Nr. 3.)

NR. 3. Sechs Tage! Das hätten sie auch in zwei erledigen können.

(Nr. 8 wirft ihm einen kurzen Blick zu und dreht sich dann wieder zum Fenster um.)

NR. 10 (*faltet sorgfältig sein Taschentuch zusammen*). Allerdings! Wozu der Aufwand?

(Nr. 8 blickt sich wie vorher kurz um.)

OBMANN (*versucht sich Gehör zu verschaffen*). Meine

Herren, was halten Sie davon, wenn wir einfach abstimmen?

NR. 10 (*geht zum Tisch*). Keine schlechte Idee! Wir sollten ihn dafür in den Senat wählen. (*Setzt sich.*)

OBMANN (*einen Moment geschmeichelt, sieht sich nach der Uhr in seinem Rücken um*). Es ist 4 Uhr 35.

NR. 3 (*nähert sich dem Tisch und nimmt seinen Platz neben Nr. 2 ein*). Na, was sagen Sie zu dem Fall?

NR. 2 (*an einem Bonbon lutschend*). Ich weiß nicht ... es war ziemlich ... immer dasselbe ...

NR. 3 (*klopft ihm auf die Schulter*). Bravo – ich wäre beinahe eingeschlafen.

NR. 2. Ich bin ... ich bin nie ... nämlich noch nie Geschworener gewesen.

NR. 3. Da haben Sie Glück gehabt. Mich hat's schon ein paarmal erwischt. Und immer wieder verschlägt's mir den Atem, was so ein Anwalt zusammenfaselt. Die reden und reden! Da kann ein Fall noch so klar sein. (*Zu allen.*) Ich spreche von unserem Fall. (*Schweigen.*) Sagen Sie selbst, haben Sie schon jemals so viel Gewäsch über eine Lappalie gehört?

(*Noch immer keine Reaktion. Nr. 2 lacht nervös auf.*)

NR. 2. Ja, schon ... nur ich glaube ... Anwälte haben ja wohl das Recht dazu.

NR. 3 (*brüsk*). Natürlich haben sie das Recht! Jeder hat das Recht auf ein saubres Verfahren! (*Schüttelt den Kopf.*) Das ist so unser System! (*Ironisch herausfordernd zu Nr. 2.*) Oder wollen Sie was dagegen sagen?

NR. 2 (*unsicher*). Nein, im Gegenteil. – Möchten Sie ein Hustenbonbon? (*Hält ihm die Tüte hin.*)

NR. 3 (*übersieht es*). Manchmal kommt es mir vor, wir wür-

den besser fahren, wenn wir diese Lausebengels durchprügeln würden, bevor sie uns über den Kopf wachsen!?

Wir könnten eine Masse Zeit und Geld damit sparen. – *(Stößt das Notizpapier vor sich weg.)* Na schön, wie wäre es, wenn wir jetzt anfangen?

NR. 7. Jääh, wir werden nicht drum rumkommen. Also starten wir!

OBMANN. Ich schlage vor, wir machen erst mal fünf Minuten Pause. Einer der Herren ist noch im Waschraum.

NR. 5 *(zögernd)*. Müssen wir eine bestimmte Sitzordnung einhalten?

OBMANN. Ja – ich denke schon.

(Die Unterhaltung löst sich in einzelne Gruppen auf. Nr. 12 und Nr. 8 stehen noch am Fenster. Das Folgende in sehr raschem Tempo.)

NR. 12 *(öffnet ein Fenster)*. Keine hässliche Aussicht. – Was sagen Sie zu dem Fall? Mich hat er kolossal interessiert. Nicht ein toter Punkt. Fanden Sie nicht auch? Wir können von Glück sagen, dass wir einen Mordfall bekommen haben. Ich hatte schon befürchtet, wir würden für Einbruch oder Erpressung und so kleine Fische herhalten müssen. So was kann sterbenslangweilig sein. *(Deutet hinaus.)* Sagen Sie, ist das nicht Woolworth?

NR. 8. Ja, ganz recht.

NR. 12 *(will Nr. 8 offenbar animieren)*. Jetzt hab ich mein ganzes Leben in dieser Stadt verbracht, und bin noch niemals bei Woolworth gewesen. Komisch, wie?

(Das Gespräch versandet. – Nr. 7 und Nr. 10 spazieren im Vordergrund auf und ab.)

- NR. 7 (*zündet sich eine Zigarette an*). Jäh, die Sache mit dem Messer. Zu blöd, was? Erwachsene Menschen sollen so einen Quatsch schlucken!
- NR. 10 (*verdrießlich*). Was haben Sie erwartet? Das gehört zu unserm Geschäft. (*Zieht sein Taschentuch.*)
- NR. 7. Na, danke schön! – Haben Sie Schnupfen?
- NR. 10 (*schnaubt in sein Taschentuch*). Und was für einen! Ein Niagarafall.
- NR. 7. Passen Sie auf! Mit den Sommergrippen ist nicht zu spaßen.
(*Nr. 10 bleibt stehen, biegt seinen Kopf in den Nacken und holt tief Atem. Dann wirft er Nr. 7 einen vernichtenden Blick zu.*)
- NR. 7 (*nickt ihm aufmunternd zu*). Ein Geschäftsfreund von mir ist vor ein paar Tagen daran gestorben.
- NR. 10. Gemütsmensch! (*Lässt ihn stehen und geht zu seinem Platz.*)
- NR. 3 (*blickt über die Schulter von Nr. 4, der, auf der Tischkante hockend, in eine Zeitung vertieft ist*). Was Aufregendes?
(*Auf den gestörten Blick von Nr. 4 lächelt er.*)
Ich habe heute noch keinen Blick in die Zeitung werfen können.
- NR. 4 (*reicht ihm das Blatt*). Hüttenkupfer schon wieder um 2 Cents gefallen. Tendenz weiter sinkend. Das hab ich kommen sehen.
- NR. 3 (*überaus höflich*). Ach, Sie sind aus der Industrie?
- NR. 4 (*von oben herab*). Börse. Ich bin Makler, aber ich wäre besser Krankenpfleger im Weißen Haus geworden.
- NR. 3. Ich habe einen Botendienst. Die »Wink & Ruf GmbH«, wenn Sie schon davon gehört haben. Der Name

war eine Idee von meiner Frau. Mein Betrieb beschäftigt jetzt 37 Leute. Ich habe mit nichts angefangen.

OBMANN (*hat das letzte Wort aufgeschnappt und klopft mit dem Bleistift auf die Tischplatte*). Meine Herren, bitte Platz zu nehmen –

NR. 7. Zum ersten Abendessen!

OBMANN. Zur Abstimmung.

NR. 7 (*begibt sich zum Tisch*). Gemacht! Das Gute soll man rasch tun, meist kommt nichts Besseres nach! (*Zu Nr. 6.*) Ich habe Karten für das Baseball-Match heute Abend. Yankees gegen Cleveland. Das Spiel des Jahres! Haben Sie den neuen Wunderknaben schon gesehen, Mod-Mod-jewski oder wie er sich ausspricht?

NR. 11 (*buchstabierend*). Mod-je-lew-ski.

NR. 7. Ist doch egal. Der spielt bei uns! Ich bin ein Yankee. Ich sage Ihnen – ein Bulle – aber da ist alles dran! Eine richtige Rakete! (*Er hebt beide Arme wie zum Schlag.*) Wenn der abschießt, dann kreist der Ball 'n paarmal um die Erde. (*Er pfeift durch die Zähne, als ob er das Schwirren des Balles nachmachen wollte. Alle schauen ihm verdutzt zu, während er dem imaginären Ball nachblickt und plötzlich ohne Übergang sagt:*)

Wie sollen wir jetzt sitzen?

OBMANN. Ja, ich würde vorschlagen, in der gleichen Reihenfolge wie auf der Geschworenenbank. (*Zeigt auf die Einzelnen.*) Zwei, drei, vier und so weiter. In Ordnung, meine Herren?

NR. 10. Was ist der Unterschied?

NR. 4. Keiner. Es ist nur einfacher.

NR. 10. Bitte sehr! (*Wechselt seufzend seinen Stuhl und setzt sich zwischen Nr. 11 und 12.*)

(Im Folgenden nehmen alle Platz, bis auf Nr. 8 und Nr. 9.)

NR. 12 *(währenddessen zu Nr. 11)*. Wie hat Ihnen der Staatsanwalt gefallen?

NR. 11 *(gehemmt durch seinen östlichen Akzent)*. Wie bitte?

NR. 12. Der Mann war unerbittlich. Wie er Punkt für Punkt haargenau anpeilte, das war Maßarbeit.

NR. 7. Wie Mod-Mod-jew-lewski!

NR. 11 *(sagt ihm die richtige polnische Aussprache)*. Modjewecki.

NR. 7. Sage ich ja! Den sollten Sie mal spielen sehen!

NR. 12. Alle Achtung vor dem Staatsanwalt! Dazu braucht's schon ein scharfes Auge und vor allem Köpfchen. Hat mich sehr beeindruckt.

NR. 11 *(ironisch)*. Ja, er hat sich sein Geld redlich verdient. Das muss man ihm lassen!

NR. 12. Er war in Top-Form. Wie mein Rolls-Royce. Man drückt auf den Starter – *(lässt ein zischendes Geräusch los)* und schon ist man am Ziel.

NR. 7 *(ruft zu ihm hinüber)*. Wie viel Strafzettel haben Sie schon bekommen?

NR. 12. Bis jetzt noch keinen.

NR. 7. Da haben Sie Schwein gehabt. Aber jetzt wollen wir starten.

(Alle haben Platz genommen. Nr. 8 ist noch, abgewandt, am Fenster stehengeblieben.)

OBMANN *(in die momentane Stille, zu Nr. 8 hin)*. Wollen Sie sich nicht auch setzen?

(Da Nr. 8 nicht reagiert, lauter.)

Der Herr am Fenster! –

(Nr. 8 fährt leicht zusammen und dreht sich um.)

Darf ich Sie höflichst einladen?

NR. 8 *(sehr verbindlich)*. Oh, entschuldigen Sie. *(Geht auf seinen Platz zu, neben dem noch der Stuhl von Nr. 9 leer geblieben ist.)*

NR. 10 *(ungeduldig über den Tisch zu Nr. 4)*. Ein harter Brocken, sich das Ganze vorzustellen! Ein zartes Knäblein bringt seinen Erzeuger um die Ecke. Päng, aus heiterm Himmel! *(Er erwartet Zustimmung.)*

NR. 12. Allerdings, wenn man die Tatsachen analysiert ...

NR. 10. Ach was, analysiert! Hier ist die Wurzel allen Übels! Man lässt die Bürschlein auf freier Wildbahn grasen. Na schön, vielleicht sollte man sich einen Dreck um sie scheren, aber –

OBMANN *(unterbricht)*. Es fehlt jemand.

NR. 6 *(deutet zum Waschraum)*. Der alte Herr ist noch drin.

OBMANN. Würden Sie mal an die Tür klopfen?

(Nr. 6 erhebt sich und geht auf den Waschraum zu.)

NR. 7 *(zu Nr. 5)*. Sind Sie auch für Yankees?

NR. 5. Nein, Baltimore.

NR. 7 *(schlägt sich an den Kopf)*. Baltimore! O Madonna, der Schwanzklub! Die steigen dieses Jahr ab. Junger Freund, die Packung, die Baltimore kriegt, die möchte ich nicht nach Hause schleppen!

(Stille. Man hört das Geräusch einer Wasserspülung. Gleich darauf kommt Nr. 9 im Waschraum zum Vorschein, knipst das Licht aus und öffnet die Tür, an die Nr. 6 gerade anklopfen wollte.)

NR. 6. Entschuldigen Sie, ich wollte nur –

NR. 7 *(springt im gleichen Moment auf)*. Diese Baltimore-Flaschen! Wenn Sie Mod-mod-jewski gesehen hätten,

würden Sie Baltimore nicht mehr in den Mund nehmen!

NR. 11 (*soufflierend*). Modjelewski.

NR. 7 (*abwinkend*). Ist ja egal, wie er heißt.

OBMANN (*fährt dazwischen*). Wir sollten jetzt endlich anfangen.

NR. 7 (*setzt sich wieder und schüttelt verzweifelt den Kopf*).

Baltimore! Oh, Mamma mia!

(*Nr. 9 ist mit Nr. 6 zum Tisch gekommen.*)

NR. 9. Entschuldigen Sie, meine Herren, ich wollte Sie nicht warten lassen.

OBMANN. Sie sind entschuldigt. Bitte nehmen Sie Platz.

(*Nr. 9 will sich auf den Platz von Nr. 6 setzen.*)

Nein, dort bitte.

(*Nr. 9 kehrt um und setzt sich auf den richtigen Platz. Alle blicken erwartungsvoll auf den Obmann.*)

OBMANN (*etwas hilflos*). Ja also – ich überlasse es ganz Ihnen, meine Herrn, wie wir vorgehen wollen. Ich meine – ich will keine Regeln aufstellen. Vielleicht diskutieren wir erst den Fall, und dann stimmen wir ab. Das wäre eine Möglichkeit. Oder wir können auch gleich abstimmen. Dann wissen wir, woran wir sind. Ja ... das ist alles.

NR. 4 (*bestimmt*). Es ist im Allgemeinen üblich, zunächst einen Test vorzunehmen.

NR. 7. Ja, testen wir! Manchmal schießt ein Besen, und wir können alle heim zu Müttern!

OBMANN (*wappnet sich mit Formalität*). Wie Sie wünschen. Nur – wir wollen nicht vergessen, dass wir es mit einem Mord ersten Grades zu tun haben. Stimmen wir »schuldig«, so schicken wir den Angeklagten auf den elektrischen Stuhl. So schreibt es das Gesetz vor.

NR. 4 (*unwirsch*). Das ist keine Neuigkeit!

NR. 3. Worauf warten wir noch? Stimmen wir ab!

NR. 10. Also Hände hoch! Das Resultat ist klar.

OBMANN. Irgendein Einwand?

(*Er blickt sich um. Kein Widerspruch.*)

Gut. Das Resultat muss 12 : 0 sein, so oder so. – Sind wir so weit? – Alle, die für »schuldig« stimmen, ersuche ich, die Hand zu heben.

(*Sieben oder acht Hände gehen sofort in die Höhe, der Rest nicht ganz so rasch. Jeder sieht sich um, während der Obmann zu zählen beginnt. Als letzter hebt Nr. 9 seine Hand. Nur die Hand von Nr. 8 bleibt unten.*)

Neun ... zehn ... elf ... Also elf Stimmen für »schuldig«. In Ordnung. – »Nicht schuldig«?

(*Nr. 8 hebt langsam die Hand.*)

Eine. – Klar, 11 : 1 für »schuldig«. Jetzt wissen wir wenigstens, woran wir sind.

NR. 10 (*stöhnend*). Junge, Junge! Einer muss immer aus der Reihe tanzen.

NR. 7. So, das hätten wir! Und was jetzt?

NR. 8. Nun, ich denke, wir sprechen jetzt über die Sache.

NR. 10. Sie können so bleiben!

NR. 3 (*beugt sich hinüber zu Nr. 8*). Das ist die Höhe! Glauben Sie wirklich, er ist unschuldig?

NR. 8 (*ruhig*). Ich weiß es nicht.

NR. 3 (*einlenkend*). Seien wir doch mal vernünftig! Sie haben im Gerichtssaal gesessen und genau die gleichen Dinge gehört wie wir alle. Der Bursche ist ein gemeingefährlicher Mörder. Das haben Sie ihm doch angesehen.

NR. 8. Er ist neunzehn Jahre alt.

- NR. 3. Alt genug, um seinen Vater zu erstechen! Zehn Zentimeter tief in die Brust!
- NR. 6. Der Fall liegt eigentlich klar. Ich war eigentlich ... ja, ich war vom ersten Tag an überzeugt, dass –
- NR. 3 (*schneidet ihm das Wort ab*). Sie waren nicht der Einzige! (*Zu Nr. 8, beherrscher.*) Der Fall ist nun wirklich bis in die letzte Einzelheit aufgeklärt. (*Mit Kopfbewegung zur Eingangstür.*) Die haben sich so viel Mühe gegeben, es uns zu beweisen. Wieder und wieder. Ja, soll ich am Ende gescheiter sein als die studierten Richter?
- NR. 8. Niemand verlangt es von Ihnen.
- NR. 10. Ja, was wollen Sie dann noch?
- NR. 8. Ich möchte nur darüber sprechen.
- NR. 7. Und was soll dabei rauskommen? Elf der Anwesenden sprechen ihn schuldig. Das ist genug gesprochen! Nicht einer hat das geringste Bedenken – bis auf Sie!
- NR. 10 (*beugt sich zu Nr. 8 vor*). Nur eine Frage.
- NR. 8. Bitte.
- NR. 10. Glauben Sie dem Jungen ein Wort?
- NR. 8. Ich weiß nicht, ob ich ihm glaube. Vielleicht glaube ich ihm nicht.
- NR. 7. Dann versteh ich noch weniger, warum Sie für »nicht schuldig« gestimmt haben!
- NR. 8. Elf haben ihn schuldig gesprochen. Ich kann nicht so einfach meine Hand heben und jemanden in den Tod schicken. Ich muss erst darüber sprechen.
- NR. 10. Sie hören sich wohl gerne selber reden?
- NR. 7. Na, dann wollen wir mal den Ball abfangen. Für mich ist der Kerl schuldig. Und wenn Sie hundert Jahre alt werden, meine Meinung werden Sie nicht ändern. Hugh, ich habe gesprochen.

NR. 8. Ich will Ihre Meinung auch gar nicht ändern. Aber wir entscheiden über ein Menschenleben. Angenommen, wir haben unrecht?

NR. 7. Angenommen, das ganze Gerichtsgebäude stürzt über meinem Kopf zusammen?! Annehmen kann man alles – (*zu den anderen*) oder habe ich unrecht?

NR. 8. Nein, Sie haben recht.

NR. 7. Na, sehen Sie! Und was ist für ein Unterschied, wie lange ich dazu brauche? Ich hebe meine Hand hoch, weil ich überzeugt bin. Wir alle sind einfach überzeugt. Ich brauche dazu nicht mal fünf Minuten. –

NR. 8. Ich brauche vielleicht eine Stunde. – Das Baseball-Match fängt ja nicht vor acht Uhr an.

NR. 7 (*blickt ihn eine Sekunde verärgert an*). Aber man muss rechtzeitig seinen Platz belegen. Waren Sie schon mal bei so einem Match?

NR. 8. Nein.

NR. 7. Aber mitreden! Jetzt machen Sie mal 'n Punkt! Jetzt spricht Papa. (*Lächelt plötzlich versöhnlich.*) Sie wollen uns ja nur zum Besten haben. Aber darauf fall ich nicht rein. (*Wendet sich zu Nr. 5 hinüber und zeigt an seine Schläfe.*) Baltimore!

OBMANN (*klopft mit dem Bleistift auf den Tisch*). Will noch jemand etwas sagen?
(*Blickt auf Nr. 2, der den Kopf schüttelt.*)

NR. 2 (*fast erschrocken*). Ich nicht.

(*Der Obmann blickt sich um. Einige wehren ab, andere rühren sich nicht. Er fixiert Nr. 9.*)

NR. 9. Ich habe nichts dagegen, dass wir eine Stunde hierbleiben.

NR. 10 (*fährt ihn an*). Idiot! – Entschuldigen Sie, es ist mir so rausgerutscht!

NR. 9 (*lächelt milde*). Bitte, bitte, tun Sie sich keinen Zwang an.

NR. 10 (*nach einer Pause*). Ich nehme Sie beim Wort. Gestern Abend habe ich einen guten Witz gehört ...

NR. 8 (*unterbricht scharf*). Dazu sind wir nicht hier.

NR. 10. Gut, gut, gut, dann klären Sie mich auf, warum wir hier sind. Oder wissen Sie es selber nicht?

NR. 8. Ich weiß nur, dass dieser Junge sein ganzes Leben herumgestoßen wurde. Er ist in einem Elendsviertel aufgewachsen, hat früh seine Mutter verloren. Damals war er neun Jahre alt. Für anderthalb Jahre hat man ihn in ein Waisenhaus gesteckt, weil sein Vater eine Gefängnisstrafe absitzen musste. Wegen Scheckfälschung, stimmt's?

(*Die anderen schweigen.*)

Ja, das ist kein gutes Sprungbrett fürs Leben. (*Zu Nr. 10.*) Wie sagten Sie noch – auf freier Wildbahn gegrast? Man hätte sich eben mehr um ihn kümmern sollen.

NR. 3. Unsere Waisenhäuser sind okay. Wir zahlen Steuern dafür.

NR. 8. Unsere Steuern können kein Elternhaus ersetzen. Ein Waisenhaus ist wie eine Kaserne. Anonym.

NR. 10. Sie haben wohl nie gedient?

NR. 8 (*beiläufig*). Ich bin im letzten Krieg zweimal verwundet worden. – Aber die Wunden, die man diesem Jungen geschlagen hat, haben sein Leben bestimmt. Und wissen Sie, warum? Weil ihn jemand ins Gesicht geschlagen hat, Tag für Tag, meine Herren.

NR. 3. Schade um jeden Schlag, der vorbeigegangen ist!

NR. 8. Und wissen Sie auch, wer ihn geschlagen hat? Nicht nur sein eigener Vater, nicht nur unsere sogenannten Erzieher, nicht der Waisenhausvater, nein, meine Herren –